

Wolfgang KNAPP, Dortmund

Perspektiven des Bonner Raums in der Europäischen Metropolregion Rhein-Ruhr.

Von der „Hauptstadtregion Bonn/Rhein-Sieg“ zur „Bundesstadt“ in der Städte-Region

1. Stadtregion Rhein-Ruhr: Ein funktionelles Netzwerk ohne regionale Identität

Mit dem Bewußtwerden der Globalisierungstendenzen ist zugleich die Aufmerksamkeit für regionale Aspekte der Entwicklung gestiegen. Angesichts zunehmender wirtschafts- und sozialräumlicher Differenzen ist eine verstärkte Bezugnahme auf regionale Kontexte bemerkbar: regionsspezifische wirtschaftliche Organisationsformen, regionale „Milieus“, endogene regionale Potentiale, Tendenzen der „Regionalisierung“ von Fachpolitiken und Städte-Systeme. Derartige Räume bzw. Organisationsformen können zwar aus pragmatischen (z. B. statistischen) Gründen territorial abgegrenzt werden, sind jedoch inhaltlich als sozialökonomische Verflechtungsräume bzw. als kommunikative Räume zu begreifen. In Anbetracht der Vernetzung der verschiedenen Maßstabebenen gesellschaftlicher Raumentwicklung kann auch „Stadt“ nicht mehr getrennt von regionalen Entwicklungszusammenhängen und ihrer Einbindung in ein großräumig verflochtenes „urban system“ betrachtet werden.¹ Allerdings sollte der Stellenwert der regionalen Eigendynamik nicht überschätzt und der strukturierende Einfluß transnationaler Unternehmen und des Systems föderaler Politiken auf das lokal-regionale Geschehen nicht vernachlässigt werden.

So überrascht es nicht, wenn es auch der Raumordnungspolitik zur Zeit vor allem darum zu gehen scheint, „oberhalb“ des vorfindlichen oberzentralen „punkt-achsialen-Netzes“ neue Siedlungsstrukturebenen bzw. Großstadtkategorien einzurichten.² Die Vernetzung von Städten, wie sie etwa im „Raumordnungspolitischen Orientierungsrahmen“ des BMBau und im „Raumordnungspolitischen Handlungsrahmen“ der Ministerkonferenz für Raumordnung als raumordnerisches Mittel wiederentdeckt wurde, soll vor allem „die Konkurrenzfähigkeit des Standorts Deutschland und seiner Regionen, etwa durch Schaffung leistungsfähiger Gegengewichte zu den großen Metropolen der Europäischen Union“ sichern und gleichzeitig die „Funktionsfähigkeit im Innern“ durch lokale Kooperation gewährleisten (Städtenetze mit besonderem Entlastungsbedarf).³

Mit der im Handlungsrahmen der Ministerkonferenz geforderten Ausweisung und Förderung von „Europäischen Metropolregionen“ soll „an Stelle eines ungezügeltten Standortwettbewerbs“ eine Raumentwicklung angestrebt werden, „die Entwicklungspotentiale von internationaler Bedeutung auf hierfür besonders geeignete Schwerpunkträume konzentriert“.⁴

Von den sechs ausgewiesenen „Europäischen Metropolregionen“: Berlin/Brandenburg, Hamburg, München, Stuttgart, Rhein-Main und Rhein-Ruhr wurde letztere inzwischen als erste förmlich (zeichnerisch und textlich) im Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen 1995 dargestellt.⁵ Ohne eigenen Definitionsversuch wurde letztlich pragmatisch der Ballungskern (Verdichtungsgebiete, deren durchschnittliche Bevölkerungsdichte 2000 Ew je km² übersteigt und deren Fläche mindestens 50 km² beträgt) und die Ballungsrandzone mit einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 1000 bis 2000 Ew je km² im Dreieck von Rhein-Emscher/Lippe-Ruhr zur Metropolregion bestimmt (vgl. Abb. 1). Diese Metropolregion umfaßt eine Fläche von rund 711 000 ha mit über 10 Millionen Einwohnern in 90 Städten (vgl. Tab. 1).

Nach den dazu gegebenen Erläuterungen beruht die Darstellung auf dem Leitbild „Europa“ des Raumordnungspolitischen Orientierungsrahmens. Der polyzentrische Verdichtungsraum Rhein-Ruhr weise die maßgeblichen Orientierungsmerkmale auf, die europäische Metropolregionen kennzeichnen: Einbindung in das großräumige europäische Verkehrsnetz, Bevölkerungszahl, Dienstleistungs- und Finanzzentrum, Wissenschafts- und Forschungsstandort, Standort wichtiger Entscheidungszentren im ökonomischen oder administrativen Bereich.⁶ Zum landesplanerischen Ziel heißt es ziemlich lapidar, die „herausragende Bedeutung der europäischen Metropolregion Rhein-Ruhr für die Raumentwicklung in Nordrhein-Westfalen, in Deutschland, in Europa“ sei „bei der Entwicklung der Raum- und Siedlungsstruktur zu berücksichtigen.“

Wird die Stadtregion Rhein-Ruhr entsprechend einer von CHESHIRE (1990) und HAY entwickelten Methode funktionell abgegrenzt, wie dies jüngst von der GEMACA-Gruppe anlässlich eines Vergleichs europäischer Metropolregionen geschehen ist, wobei zunächst für jede Region (gemeindescharf) mit Hilfe von Dichteannahmen der(die) Beschäftigungskern(e) und der(die) Einwohnerkern(e) sowie mit Hilfe von Pendlerdaten das jeweilige „Hinterland“ ermittelt wurde,⁷ erweitert sich die Fläche der Stadtregion auf über 1 153 000 ha mit annähernd 12 Millionen Einwohnern in 150 Städten und Gemeinden (vgl. Tab. 1). Im Ergebnis setzt sich die Functional Urban Agglomeration Rhein-Ruhr aus einem dominierenden, zusammenhängenden primären Agglomerationskern, der sich bogenförmig von Hamm nach Bonn erstreckt, drei kleinen, sekundären Agglomerationskernen (Wesel, Mönchengladbach/Viersen, Lüdenscheid) und dem jeweiligen Hinterland, also den Gebieten mit hoher Pendlerverflechtung zusammen (vgl. Abb. 1). Die offizielle Abgrenzung des LEP NRW wird insbesondere im Westen und im Süden entlang der Grenze zu Rheinland-Pfalz überschritten, insofern hier jeweils eine Reihe von Gemeinden mit einer hohen Pendlerverflechtung mit den Agglomerationskernen (darunter Köln/Bonn) existiert.

Abb. 1: Nordrhein-Westfalen
Europäische Metropolregion Rhein-Ruhr



-  Europäische Metropolregion Rhein-Ruhr
-  Funktionelle Stadt-Agglomeration Rhein-Ruhr
-  Agglomerationskerne
-  Gebiete mit hoher Pendelverflechtung

Anmerkung:
Das Hinterland der Agglomerationskerne Rhein-Ruhr, das sich teilweise auch in die Niederlande und nach Rheinland-Pfalz erstreckt, konnte aus statistischen Gründen hier nicht berücksichtigt werden.

Tab. 1: Functional Urban Agglomeration (FUA) / Europäische Metropolregion Rhein-Ruhr

Raumeinheit	Kommunen	Fläche (ha) 1993	Einwohner 31. 12. 1993	Beschäftigte 30. 6. 1992	Bevölkerungs- dichte pro ha	Beschäftigten- dichte pro ha
NRW	396	3 407 151	17 759 300	7 550 642	5,2	2,2
Bevölkerungskerne	72	620 888	9 899 622	4 385 082	15,9	7,1
Beschäftigungskerne	51	545 492	9 100 814	4 137 246	16,7	7,6
FUA	150	1 153 570	11 688 657	4 944 014	10,1	4,3
Europäische Metropolregion (LEP NRW)	90	710 904	10 347 185	4 522 541	14,6	6,4

Im ganzen erscheint die Metropolregion Rhein-Ruhr als ein funktional verflochtenes Gebiet mit einer relativ kohärenten Bevölkerungs- und Beschäftigungsstruktur. Die Städte und Gemeinden der Region sind Teil funktioneller Netzwerke. Viele Unternehmen betrachten die Region als einen einzigen Markt mit einem hohen Konsumpotential. Für viele Beschäftigte ist sie ein großer Arbeitsmarkt und somit auch eine bedeutende Pendlerregion. Bei höherwertigen Einkaufs- oder kulturellen Aktivitäten erstrecken sich die individuellen Aktionsräume auf das Angebot des Gesamttraumes oder doch großer Teilräume. Auf der anderen Seite ist die dezentrale Struktur dieses Raumes Voraussetzung für Flexibilität, Vielfalt der Initiativen, Reaktionsfähigkeit, regionsinternen Wettbewerb, die die Wettbewerbsfähigkeit der Region insgesamt stärken können, wenn dieses Potential nicht in Kirchturmspolitik verpufft.

Über das Bewußtsein einzelner politisch oder ökonomisch handelnder Akteure hinaus begreift sich die Region aber in ihrem Selbstverständnis noch lange nicht ganzheitlich als eine europäische Metropolregion und diesbezügliche gemeinsame Ziele und Strategien fehlen entsprechend. In die übergeordneten Verwaltungs- und Entwicklungskompetenzen teilen sich vier Regierungsbezirke, zwei Landschaftsverbände und zehn im Rahmen der regionalisierten Strukturpolitik des Landes zur Erarbeitung Regionaler Entwicklungskonzepte zusammengekommene Regionalkonferenzen. Ansätze für eine regionale Kooperation im Rhein-Ruhr-Raum existieren bisher kaum. Institutionalisierte Kooperationen beschränken sich meist auf das Ruhrgebiet (Kommunalverband Ruhr, Initiativkreis Ruhrgebiet, Verein Pro Ruhrgebiet) oder erfassen nur Teilräume wie zum Beispiel die Internationale Bauausstellung Emscher-Park, die Emscher-Lippe-Agentur oder das Regionalbüro Bergisches Städtedreieck.

In den vorliegenden Regionalen Entwicklungskonzepten der verschiedenen Regionalkonferenzen taucht die Metropolregion als Bezugsgröße so gut wie nicht auf. Bestrebungen zur Zusammenarbeit im Gesamttraum regen sich erst in jüngster Zeit, wenn etwa Anfang 1996 die fünf größten Städte der Region auf der Internationalen Immobilienmesse in Cannes einen Gemeinschaftsstand unterhielten oder sich eine Kooperation der Messestandorte Köln, Düsseldorf, Essen und Dortmund andeutet und eine gemeinsame Bewerbung für die Olympischen Spiele diskutiert wird. Neuerdings wird auch eine kommunale Agentur Rhein-Ruhr diskutiert, die räumliche und themenbezogene Visionen für die Zukunft der Stadtregion erarbeiten soll, als Instrument interkommunaler Zusammenarbeit funktionale Arbeitsnetze einrichten soll, als regionaler Moderator zur Verfügung stehen soll und als zentrale Geschäftsstelle von internationalen Städte- und Regionsnetzwerken wirken soll.⁸

2. Der Bonner Raum als Teil der „Europäischen Metropolregion Rhein-Ruhr“

2.1 Regionale Gliederung

In einer strukturelle und funktionelle Kriterien heranziehenden Gliederung der Region in Wirtschaftsräume, wobei die strukturelle Dominanz das erste Gliederungskriterium ist und an den Außengrenzen ergänzend arbeitsmarkträumliche Zusammenhänge für eine Zuordnung entscheidend sind,⁹ gliedert sich die Metropolregion großräumig in die übergeordneten Räume Ruhrgebiet, Märkisches Sauerland/Siegerland, Düsseldorf, Niederrhein und Köln bzw. umfaßt Teile dieser Großräume. Die meisten dieser Wirtschaftsräume sind durch eine Dominanz der Industrie gekennzeichnet, im Raum Bonn dominieren die überregionalen Dienstleistungen, in Köln und Düsseldorf sind die Industrie und das Dienstleistungswesen gleichermaßen stark vertreten.

Der Wirtschaftsraum Bonn ist Teil des Großraums Köln, der neben der Kernstadt mit den strukturell und funktionell eng verflochtenen Randgemeinden und dem Bonner Raum den industriell geprägten Raum Leverkusen, den Raum Troisdorf-Siegburg und die überwiegend außerhalb der Metropolregion liegenden Räume Euskirchner- sowie Oberbergisches Land und das westliche rheinische Braunkohlenrevier umfaßt. Der Großraum wird überwiegend von der in seinem Kern liegenden Stadt Köln geprägt, deren Einflüsse als Wirtschafts- und herausragendes Dienstleistungszentrum weit nach Osten, Südosten und Südwesten ausstrahlen, während Bonn als Bundeshauptstadt seit den fünfziger Jahren seine zentrale Position auch auf regionaler Ebene stärken konnte. Bis dahin war die Zentralität Bonns, vor dem Krieg eine Stadt mit knapp 100 000 Einwohnern, durch die Nähe Kölns und durch das südlich angrenzende Bad Godesberg eng begrenzt. Nach der Erklärung zur provisorischen Hauptstadt ist der Bonner Raum in den folgenden Jahrzehnten in seiner Entwicklung bis Anfang der neunziger Jahre bestimmt und stark überformt worden.

Neben der Ansiedlung von unmittelbar mit der Staatsregierung in Zusammenhang stehenden Institutionen und die Nähe der Regierung suchenden Einrichtungen ist die Universität zu einer der größten des Landes herangewachsen und ein Zentrum der naturwissenschaftlich-technologischen Forschung entstanden. Die Kernstadt des Raumes entwickelte sich in der Zusammensetzung der Beschäftigten zu einem ausgeprägten Dienstleistungszentrum. Bad Godesberg und eine Reihe weiterer Nachbarorte wurden eingemeindet, so daß sich die Stadt auf einer Fläche von 141 km² auf knapp 300 000 Einwohner vergrößerte. Aus dem Wachstum der hauptstädtischen Funktionen folgte dennoch eine überdurchschnittliche Zunahme der Bevölkerung und der Arbeitsplätze in den Randgemeinden, und der städtische Raum ist über die administrativen Grenzen hinaus in eine Größenordnung von etwa 500 000 Einwohnern hineingewachsen. Zahlreiche Orte sind Wohngemeinden Bonns mit entsprechend ausgeprägtem Pendelverkehr in den Kern des Wirtschaftsraums (vgl. Abb. 1). Zu dieser Entwicklung beigetragen hat neben dem überragenden Tertiärbereich auch das Verarbeitende Gewerbe, das im Bonner Raum 1987 knapp 36 000 Personen davon etwa 20 000 in

der Stadt Bonn vor allem in der Kunststoffverarbeitung, der Elektrotechnik, in der Aluminiumverarbeitung und im Druckereigewerbe beschäftigte.

Auch wenn Bonn mit der strukturell veränderten Nachfrage nach Dienstleistungen infolge der Veränderungen der Funktionen und der sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung die Zentralität einer höheren hierarchischen Stufe erreicht hat, blieb gegenüber Köln eine relative Unterordnung in Funktionsbereichen höherer Zentralität. Einzelne hauptstädtische Institutionen und Verbände sind in Köln lokalisiert. Mit der Verlagerung der Hauptstadtfunktion nach Berlin dürfte die Überhöhung der Zentralität, die durch die gestiegene Kaufkraft der Stadt und ihres Umlandes entstanden ist, um das Maß des Nettofunktionsverlustes reduziert werden. Die Ausrichtung auf das eindeutige Oberzentrum Köln könnte sich infolge der Funktionseinbußen als Standort von Bundesbehörden künftig wieder verstärken. Andererseits behält der Wirtschaftsraum als Teil der übergeordneten Wirtschaftsregion Köln jedoch Vorteile, die künftig realisiert werden können.

2.2 Räumlicher Strukturwandel

Der der Diskussion aktueller siedlungsstrukturpolitischer Ordnungs- und Entwicklungsvorstellungen vorausgesetzte räumliche Strukturwandel läßt sich derzeit noch zusammenfassen als großräumige Dekonzentration „entlang verdichteter Strukturen“ (insofern innerregional am stärksten die verdichteten Kreise an Bedeutung gewinnen) und kleinräumige Dispersion (insofern Gemeinden niedriger Zentralität Bevölkerung und vor allem Arbeitsplätze am stärksten anziehen). Dies bedeutet gleichwohl nicht, daß großräumig die hochverdichteten Regionen und kleinräumig die Städte nicht eine überproportionale Arbeitsmarktzentralität behalten (gemessen an der Relation von Beschäftigten zu Einwohnern). Von einem „Einholen“ durch die geringer verdichteten Gebiete kann auf Grund der sehr verschiedenen Ausgangsniveaus ebensowenig die Rede sein, wie entschieden ist, ob diese Tendenzen positive Effekte für geringer verdichtete Regionen bedeuten oder nur die Abhängigkeiten von den Agglomerationsräumen verstärkt wurden. Die Ursachen für Dekonzentrations- oder Konzentrationsprozesse sind Teil eines komplexen Beziehungs- und Ursachengeflechtes zwischen vielen Akteuren in verschiedenen Regionen. Zwar liegen Bevölkerungs- und Arbeitsplatzwanderungen unterschiedliche Erklärungsansätze zugrunde, sie haben jedoch eine enge zeitliche Abhängigkeit: Kleinräumig folgen der Bevölkerung die Arbeitsplätze, großräumig folgt die Bevölkerung eher der Arbeitsplatzdekonzentration.¹⁰

Im einzelnen nahm zwischen 1985 und 1995 die Bevölkerung der Metropolregion Rhein-Ruhr um 5 v. H. (gegenüber 7,3 v. H. in NRW) zu, ein Resultat vor allem der verstärkten Außenzuwanderungen seit Mitte der achtziger Jahre und der Ost-West-Wanderung nach der deutschen Vereinigung. Einen Zuwachs ihrer Bevölkerung konnten vor allem Grund- und Mittelzentren in der nördlichen und westlichen Ballungsrandzone und im Süden der Metropolregion verbuchen (vgl. Abb. 2). Die Entwicklung in den Oberzentren verlief zweigeteilt, insofern einer Gruppe mit Einwohnerverlusten bzw. unterdurchschnittlicher Einwohnerzunahme (Essen: - 0,83; Bonn: 0,23; Wuppertal: 1,41; Düsseldorf: 1,66; Hagen: 2,71;

Abb. 2: Relative Veränderung der Zahl der Einwohner (insgesamt) in der Metropolregion Rhein-Ruhr von 1985—1995



0 30 60 km

Angaben in Prozent

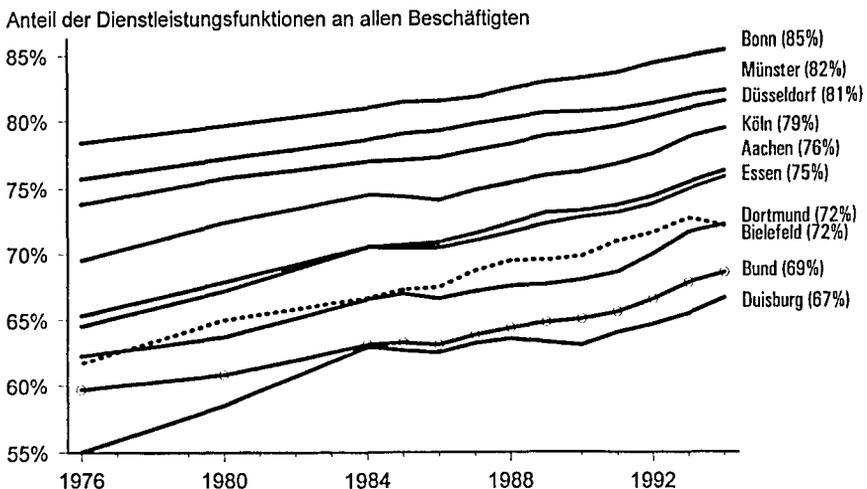
	-1.5 bis unter	3.0
	3.0 bis unter	7.0
	7.0 bis unter	11.0
	11.0 bis	28.6

Landesdurchschnitt: 7.3

Duisburg: 3,28 Prozent) die Gruppe der Oberzentren gegenübersteht, deren Einwohnerzahl ungefähr im Durchschnitt der Metropolregion zunahm (Dortmund: 4,68; Mönchengladbach: 4,80; Bochum: 4,80; Köln: 5,41 Prozent) bzw. im Fall von Krefeld mit 15,11 v. H. deutlich stärker angestiegen ist. Während also die Bevölkerung der Stadt Bonn praktisch stagnierte und die Kölns im Durchschnitt der Metropolregion wuchs, vergrößerten vor allem die zwischen diesen Zentren liegenden Gemeinden ihre Einwohnerzahl erheblich mit Spitzenwerten von 18 v. H. in Alfter und zwischen 12 und 14 v. H. in Wesseling, Bornheim, Troisdorf und Niederkassel. Dies trifft im übrigen auch für die Mehrzahl der im Süden und insbesondere der östlich von Bonn im Rhein-Sieg-Kreis und Oberbergischen Kreis liegenden Städte und Gemeinden zu, Gebiete mit überwiegend ländlicher Raumstruktur, die offiziell nicht zur Metropolregion Rhein-Ruhr zählen.

Mittelfristig werden für den Zeitraum 1996—2015 für die Metropolregion insgesamt Einwohnerverluste von - 2,25 v. H. (NRW: + 0,61 v. H.) vorausgeschätzt.¹¹ Mit zum Teil hohen Einwohnerverlusten muß vor allem das Ruhrgebiet rechnen, während für den nordöstlichen Teil der Rheinschiene bzw. für Köln nur geringe Verluste bzw. Zuwächse vorausgeschätzt werden. Dagegen wird für den östlichen Rand des Ruhrgebiets und vor allem die westliche Ballungsrandzone der Metropolregion sowie den Bonner Raum weiterhin ein zwar abgeschwächtes aber dennoch ausgeprägtes Bevölkerungswachstum mit Spitzenwerten zwischen 10 und 13 v. H. in den Randgemeinden Bonns erwartet. Auch für die Stadt Bonn wird nach der Stagnation des vergangenen Jahrzehnts nunmehr ein Wachstum von über 5 v. H. vorausgeschätzt.

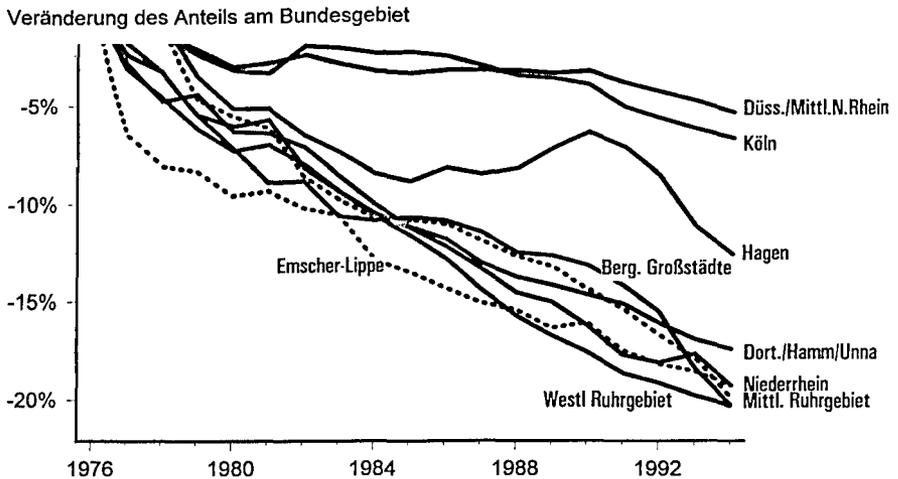
Abb. 3: Die Expansion der Dienstleistungen in ausgewählten Großstädten Nordrhein-Westfalens



Quelle: BADE, (1996), S. 19

Seit Mitte der 70er Jahre entwickelt sich die Beschäftigung in Nordrhein-Westfalen im Vergleich zum Bundesgebiet unterdurchschnittlich, ohne daß es zu einer Verringerung des Abstandes gekommen wäre.¹² Zu einem Beschäftigungsabbau ist es vor allem im Bergbau, im Verarbeitenden Gewerbe sowie im Baugewerbe gekommen, während in erster Linie das haushalts- und unternehmenorientierte Dienstleistungsgewerbe zugenommen haben. Dennoch zeigen sich auch hier wie neuerdings auch bei der Kredit- und Versicherungswirtschaft trotz der

Abb. 4. Die Beschäftigungsentwicklung in den Verdichtungsräumen NRW. Regionale Entwicklung im Verhältnis zum Bundesdurchschnitt



Quelle: BADE, (1996), S. 17

starken Ausdehnung der Beschäftigung ausgeprägte Schwächen, worauf ein ähnlich großer Rückstand zur Bundesentwicklung wie im Energie- und Bergbaubereich hinweist.

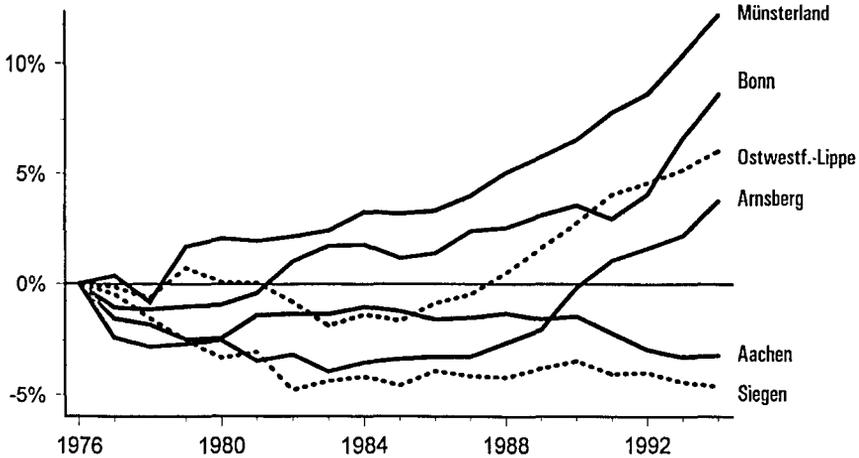
Wie alle Großstädte spezialisieren sich die Kerne der Metropolregion zunehmend auf Dienstleistungen. 1994 waren dort rund zwei Drittel aller Beschäftigten im Unternehmen und Institutionen des Dienstleistungssektors tätig. Noch höher ist der Anteil bei einer funktionalen Betrachtung. Wird die Art ihrer Tätigkeit zugrunde gelegt, dann führen in den Verdichtungszentren Nordrhein-Westfalens drei Viertel aller Beschäftigten Dienstleistungen aus (vgl. Abb. 3). Diese Spezialisierung ist allerdings, wie gesagt, nicht ein Ergebnis des überdurchschnittlichen Wachstums der Dienstleistungsunternehmen. Verursacht wird die Tertiärisierung vor allem durch den starken Rückgang des Verarbeitenden Gewerbes, der dazu führte, daß vor allem Dienstleistungen als Arbeitsplätze übrig blieben.

Stärker noch als die Bevölkerung neigt die Wirtschaft immer stärker zu einer räumlichen Dekonzentration ihrer Arbeitsplätze. Entsprechend haben in Nordrhein-Westfalen die Rand-Regionen (mit Ausnahme der Region Siegen) im Norden und im Süden vor allem der Raum Bonn seit Ende der 70er Jahre die

Abb. 5: Die Beschäftigungsentwicklung in den geringer verdichteten Gebieten NRW.

Regionale Entwicklung im Verhältnis zum Bundesdurchschnitt

Veränderung des Anteils am Bundesgebiet



Quelle: BADE, (1996), S. 17

höchste Beschäftigungszunahme, während das Ruhrgebiet, die Bergischen Städte und im schwächeren Maße der Düsseldorfer und der Kölner Verdichtungsraum im Verhältnis zum Bundesdurchschnitt Beschäftigungsverluste hinnehmen mußten (vgl. Abb. 4 u. 5).

Dies zeigt auch der Blick auf die kleinräumige Entwicklung der Zahl der Beschäftigten (Schätzwerte) in der Metropolregion Rhein-Ruhr (vgl. Abb. 6). Mit Ausnahme Bonns, das einen Zuwachs von 12 v. H. aufwies, mußten die übrigen Oberzentren der Region in den Jahren 1987—94 Beschäftigungsverluste hinnehmen (Duisburg, Wuppertal, Krefeld, Dortmund, Hagen) oder entwickelten sich gemessen am Landesdurchschnitt von + 4,67 v. H. nur unterdurchschnittlich (Essen, Köln, Düsseldorf, Bochum, Mönchengladbach). Relativ gewonnen haben dagegen die Mittelzentren sowie die hochverdichteten bzw. verdichteten Kreise. Selbst bezogen auf den mit 1,42 v. H. geringen Zuwachs der Metropolregion insgesamt erreichten neben Bonn nur Bochum und Mönchengladbach höhere Werte. In der unmittelbaren Umgebung Bonns mußten zwar die Städte Wesseling und Troisdorf, Beschäftigungsverluste hinnehmen. Die übrigen Städte und Gemeinden konnten aber Gewinne verbuchen, die allerdings nur im Fall Bornheims mit über 10 v. H. dem Zuwachs in der Stadt Bonn nahekommen.

2.3 „Urban Decline“

Mit Hilfe des von CHESHIRE und HAY auf der Basis von 177 europäischen „Functional Urban Regions“¹³ für den Zeitraum 1971—88 ermittelten Indexes

Abb. 6: Relative Veränderung der Zahl der Beschäftigten (insgesamt) in der Metro-
polregion Rhein-Ruhr von 1987—1994



0 30 60 km

Angaben in Prozent

	-10.0 bis unter	-5.0
	- 5.0 bis unter	5.0
	5.0 bis unter	15.0
	15.0 bis	36.3

Landesdurchschnitt: 4,7

Abb. 7:

Rangliste europäischer "Functional Urban Regions" nach Problempunktekonto ¹⁾ 1971 - 88		
Rang	FUR	Index
1	Frankfurt/M.	- 28,51
7	Bonn	- 10,98
13	Düsseldorf	- 6,52
21	Köln	- 4,37
23	Paris	- 4,29
35	London	- 2,01
40	Mönchengladbach	- 1,42

55	Krefeld	+ 1,04
65	Wuppertal	+ 3,16
68	Dortmund	+ 3,40
69	Essen	+ 3,56
73	Bochum	+ 4,47
84	Duisburg	+ 5,85

Wachsender „Urban Decline“

1 Je geringer (höher) der Indexwert, um so niedriger (höher) der Problemdruck

Quelle: CHESHIRE, (1990), S. 311 ff.

für die Intensität städtischer Probleme bzw. Maßes für die Veränderung des Problemdrucks im Zeitablauf läßt sich eine Art Gesamtbewertung der Metropolregion in ihren Teilen vornehmen. Hauptziel war es, den „Urban Decline“, also die räumliche Konzentration von sozialen, ökonomischen und ökologischen Problemen wie hohe Arbeitslosigkeit, Armut, Wohnungseingänge und Infrastrukturverfall in vergleichbaren Stadtregionen zu analysieren. Als Ergebnis wurde für jede Region ein Problempunktekonto (Index) errechnet, das (der) sich aus der Addition der Werte der Einzelindikatoren ergibt, die in den Variablengruppen Einkommen (BIP/Ew), Arbeitslosigkeit (Arbeitslosenquote), Migration (diverse Werte der Bevölkerungszu- und Abwanderung) und Reisenachfrage (Geschäftsreise- und Touristenverkehr) zusammengefaßt wurden.

Im Ergebnis (vgl. Abb. 7) zeigt sich, daß die „Stadtregionen“ der Metropolregion Rhein-Ruhr allesamt in der Hälfte der einbezogenen europäischen Regionen liegen, die den geringeren Problemdruck aufweist. Insbesondere im Raum Bonn, aber auch in Düsseldorf, Köln und Mönchengladbach zeigt sich nur eine geringe räumliche Konzentration der angesprochenen Probleme. Demgegenüber haben die Ruhrgebietsstädte mit einem deutlichen „Urban Decline“ zu kämpfen.

3. Nach der monostrukturellen Ausrichtung zur „Normaltauglichkeit“ für die Konkurrenz der Regionen

Mit der Bestimmung Bonns zur vorläufigen Bundeshauptstadt setzte im Raum Bonn, wie gesagt, eine eigenständige Entwicklung ein, die gekennzeichnet war durch die entstehende strukturelle Dominanz des öffentlichen Dienstes, der im Bonner Raum heute über 30 v. H. aller Arbeitsplätze stellt, die überdurchschnittliche Präsenz solcher Betriebe der gewerblichen Wirtschaft, deren Existenz entscheidend von der Nachfrage des Bundes abhängt, und die räumlich weit über die Stadtgrenzen Bonns hinausgehende wirtschaftliche und wohnraumbezogene Ausstrahlung der Hauptstadtfunktion. Der Gesamtumfang an Arbeitsplätzen, die dadurch unmittelbar und mittelbar an Hauptstadtfunktionen gebunden sind, wurde für 1990 auf rund 98 000 beziffert.¹⁴ Angesichts einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 2,5 Personen bedeutet dies, daß (bereinigt um die Doppelverdiener hauptstadtbedingter Einkommensbezieher) etwa 230 000 Einwohner der Region Bonn/Rhein-Sieg von der Hauptstadtfunktion Bonns abhängen, was rund 30 v. H. der Bevölkerung und der Arbeitsplätze in der Region entspricht.

Mit dem Bundestagsbeschluß vom 20. Juni 1991, das Parlament und Kernbereiche der Regierungsfunktionen nach Berlin zu verlagern, wurde der Bonner Raum vor Aufgaben ohne Beispiel gestellt. So wurde der aus dem Beschluß resultierende Gesamtverlust an Arbeitsplätzen für die Arbeitsmarktregion Bonn auf 22 592 Beschäftigte (und für die Arbeitsmarktregion Köln auf 850 Arbeitsplätze) beziffert.¹⁵ Mit dem „Berlin/Bonn-Gesetz“ von 1994¹⁶ soll allerdings die Arbeitsteilung zwischen Bonn und Berlin so gestaltet werden, daß insgesamt der größte Teil der Arbeitsplätze der Bundesministerien in der Bundesstadt Bonn erhalten bleibt. Neben den in Bonn verbleibenden Ministerien sollen eine Reihe von Bundeseinrichtungen nach Bonn verlagert werden und damit korrespondierende Ansiedlungen auch im wissenschaftlichen und gewerblichen Bereich geschaffen werden. Um den danach noch verbleibenden Verlust von rund 15 300 Arbeitsplätzen zu kompensieren, wurde ebenfalls 1994 die „Vereinbarung über die Ausgleichsmaßnahmen für die Region Bonn“ geschlossen.¹⁷ Die darin beschlossenen Schwerpunkte des Ausgleichs sollen die Bereiche Wissenschaft, Kultur, Entwicklungspolitik/Ansiedlung nationaler, internationaler und supranationaler Einrichtungen sowie zukunftsorientierte Wirtschaftsbereiche sein, wofür insgesamt 3,4 Mrd. DM zur Verfügung gestellt werden.

Der Bonner Raum muß somit die vorhandenen endogenen Potentiale strukturell weiterentwickeln, bestehende Schwächen und Defizite beseitigen und seinen Platz in der Metropolregion Rhein-Ruhr neu finden. Gerade eine verstärkte Orientierung auf die Metropolregion könnte nicht nur einen Ersatz für das verlorene Image als „Hauptstadtregion“ bieten, sondern, was wesentlicher ist, die regionale Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen europäischen Stadt-/Städteregeionen verbessern. Während aber die Notwendigkeit der Koordination und Kooperation für einige angrenzende Teile von Rheinland-Pfalz und auch mit der im Norden angrenzenden Kölner Region erkannt wurde (vgl. z. B. Verein „Regio Köln/Bonn und Nachbarn e. V.“ oder die „Vereinigung von Wirtschaftskammern zur Förderung der Region Köln/Bonn“), sieht man sich offensichtlich noch kaum

Abb. 8: Leitbildaussagen im Regionalen Entwicklungskonzept für die Region Bonn / Rhein-Sieg

„Region als Standort von zukunftsorientierter Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur“

„Regionale Entwicklungsziele“

„Beispielhafte Leitprojekte“

„Bonn als Bundesstadt“

- Abschluß des Standortkonzeptes mit der Bundesregierung
- Umzug der in § 7 Berlin/Bonn-Gesetz genannten Behörden und Organisationen nach Bonn
- Ansiedlung weiterer Einrichtungen des Bundesrates und der Bundesländer (Bonn = Zentrum der föderalen Institutionen in Deutschland)

„Zentrum für internationale Zusammenarbeit“

- Ausbau als bedeutender Standort für internationale Organisationen
- Konzentration der EU-orientierten deutschen Institutionen (nationales „Europa Service Zentrum“)
- Kommunikations- und Kongreßzentrum für ein „Europa der Regionen“ innerhalb der EU

„Region der Wissenschaft und Forschung“

- Anwendungsorientierter Ausbau der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Aufbau europaorientierter Einrichtungen
- Errichtung von Fachhochschulen in der Region
- Erweiterung des Wissenschaftszentrums Bonn
- Konzentration der Bundesinstanzen für Umweltfragen

„Region mit zukunftsorientierter Wirtschaftsstruktur“

- Förderung kleinerer und mittlerer Unternehmen
- Entwicklung besonderer regionaler Potentiale im Bereich der Informations- Kommunikations- und Telekommunikationstechnologie
- Flächenmobilisierung
- Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur
- Errichtung von Gewerbe— und Dienstleistungsparks
- Ansiedlung weiterer transferorientierter Institutionen
- Qualifizierung der Erwerbstätigen für wissenschaftliche/technische/wirtschaftliche Anforderungen
- Förderung des Fremdenverkehrs

„Region als Modell einer umweltgerechten Städtelandschaft und Kulturregion“

- optimale Nutzung der regional vorhandenen Wohnflächenpotentiale
- Stärkung umweltverträglicher Mobilitätsstrukturen (Region der kurzen Wege)
- Ausbau der hochqualifizierten Kulturregion

Quelle: Regionales Entwicklungskonzept für die Region Bonn / Rhein-Sieg (REK), Entwurf, Stand: Januar 1995

als Teil der Metropolregion Rhein-Ruhr. Dies zeigt nicht zuletzt der Entwurf des Regionalen Entwicklungskonzepts für die Region Bonn/Rhein-Sieg. Statt dessen scheint man sich eher noch als „europäische Metropolregion Köln/Bonn“ zu verstehen.¹⁸

Wie in den übrigen im Rahmen der regionalisierten Strukturpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen in Regionalkonferenzen erstellten regionalen Entwicklungskonzepten, die Teile der Metropolregion einschließen, fehlen auch im Konzept der Region Bonn/Rhein-Sieg Aussagen zur künftigen Entwicklung der Metropolregion als Gesamttraum völlig.¹⁹ Zur benachbarten Region Köln wird zwar explizit ein Bezug hergestellt, indem die engen Verflechtungen betont werden, ohne daß jedoch die jeweiligen Leitvorstellungen der Entwicklung untereinander koordiniert und aufeinander abgestimmt wurden. Nach explizit ausformulierten Leitbildern für die Entwicklung der Regionen sucht man ohnehin, nicht nur im Ruhrgebiet,²⁰ vergeblich. Auch in den Konzepten der übrigen Regionalkonferenzen, in deren Zuständigkeit Teile der Metropolregion fallen, überwiegen weithin Leerformeln und regional austauschbare Allgemeinplätze.

Betrachtet man allerdings die vagen Leitbildaussagen im Regionalen Entwicklungskonzept für die Region Bonn/Rhein-Sieg im Zusammenhang mit den beispielhaft formulierten Leitprojekten (vgl. Abb. 8), entdeckt man auch hier ein „verdecktes“, quasi im mentalen Hintergrund wirkendes Leitbild, das sich als Leitbild einer „modernisierten Re-Industrialisierung bei gleichzeitig forcierter Postindustrialisierung“ charakterisieren läßt.

Neben dem Ausbau Bonns als „Bundesstadt“ und „Zentrum für internationale Zusammenarbeit“ soll der Wissenschaftsstandort und die Kulturregion gestärkt werden und eine „zukunftsorientierte Wirtschaftsstruktur“ gefördert werden. Der Ausbau als „Bundesstadt“ hat allerdings inzwischen einen deutlichen Rückschlag erlitten, insofern als der Bundesrat nun doch ebenfalls nach Berlin umziehen wird und nicht mehr auszuschließen ist, daß immer größere Teile der Ministerien, die bisher in Bonn bleiben sollten, nach Berlin verlagert werden. Die Vorstellung einer modernisierten Re-Industrialisierung enthält sicher eine Reihe richtiger Elemente wie die Förderung kleinerer und mittlerer Unternehmen, die Ansiedlung transferorientierter Institutionen, die Entwicklung besonderer Potentiale im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie oder auch die Beseitigung von Qualifikationsengpässen der Arbeitskräfte. Andererseits tauchen aber auch „Klassiker“ der regionalen Entwicklungspolitik wie eine forcierte Flächenangebotspolitik, eindimensional nachfrageorientierte Verkehrsprojekte und die weitere Errichtung von Gewerbe- und Dienstleistungsparks auf, teilweise auf Kosten von Freiräumen und damit im Widerspruch zum ebenfalls angestrebten „Modell einer umweltgerechten Städtelandschaft“.

Hinzu kommt, was auch für die regionalen Entwicklungskonzepte für das Ruhrgebiet festgestellt wurde,²¹ eine Illusion über die politische Steuerbarkeit des regionalen Strukturwandels und rasche politische Erfolge, was sich nicht zuletzt in ständigen Forderungen nach (finanziellen) Hilfen von außen äußert. Die Einrichtung von Regionalkonferenzen und die Erarbeitung von Regionalen Entwicklungskonzepten sind offensichtlich noch keine hinreichende Voraussetzung für die Mobilisierung der Phantasie der regionalen Akteure und für innovative Politikinhalte.

Zur Einschätzung der Entwicklungsaussichten des Bonner Raums kann auf eine Untersuchung zurückgegriffen werden, die ausgehend von der Frage, ob es einen dem Produktzyklus ähnlichen „endogenen“ Prozeß von regionalem Aufstieg und Niedergang, wie er in Fällen ungünstiger Entwicklungen von Leitsektoren in „altindustriellen“ Regionen empirisch identifiziert wurde, auch in dienstleistungsgeprägten Regionen geben kann, oder ob er nur als Folge „exogener“ Schocks vorstellbar ist, und ob es in diesen Fällen Anpassungshemmnisse gibt, die denen in „altindustriellen“ Regionen vergleichbar sind.²² Da im Dienstleistungsbereich sogenannten economics of scale, die industrielle Verläufe vom Typ „Produktlebenszyklus“ begünstigen, sehr viel geringer ausgeprägt sind, ist eine regional einseitige, sehr weitgehende Spezialisierung auf Dienstleistungen eines bestimmten Typs zwar aus sich selbst heraus sehr unwahrscheinlich. Sie treten aber auf, wenn sonst nicht vorhandene Bedingungen gegeben sind, wie besonders leistungsfähige, für die Dienstleistungsproduktion wichtige Infrastrukturelemente (z. B. Flughäfen), rechtliche oder steuerliche Vorzüge zum Beispiel im Bereich der Banken- oder Versicherungsaufsicht oder aber politische Entscheidungen, die wie im Fall der ehemals relativ unbedeutenden Stadt Bonn einen „künstlichen“ Standortvorteil darstellen, der eine Exportbasis-Industrie erzeugt (das Gut „Staatsleitung“).

Die schockartige Entwertung solcher Standortvorteile durch politischen Beschluß kann also nicht ohne weitreichende Konsequenzen bleiben. Die Frage ist aber, ob Faktoren identifiziert werden können, die anders als im Fall der Anpassungshemmnisse „altindustrieller“ Regionen eine rasche Verarbeitung regionaler Schwierigkeiten erwarten lassen. Dies ist in der Tat der Fall, das heißt die Schwachstellen „altindustrieller“ Räume, wie eine vorrangig auf traditionelle Industrieschwerpunkte ausgerichtete und nur unzureichend modernisierte Infrastrukturausstattung, eine den Erfordernissen expandierender Wirtschaftszweige nicht entsprechende Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen, eine geringe unternehmerische Innovationskraft, quantitative und qualitative Flächenengpässe mit der Industriebrachen- und Altlastenproblematik und ein nur schwer zu überwindendes Negativimage der Region sind im Raum Bonn entweder nicht oder nicht in ausgeprägtem Maße vorhanden.

Der Raum Bonn verfügt schon jetzt über eine überdurchschnittliche Infrastrukturausstattung.²³ Das gilt sowohl für die Kommunikationsinfrastruktur, die zahlreichen Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen, die Einbindung in die Technologie-Infrastruktur des Landes Nordrhein-Westfalen, die — mit Ausnahme peripher gelegener Teilräume — gute Einbindung ins überregionale Straßen-, Schienen- und Wasserstraßennetz, die Nähe zu den Flughäfen Köln und Düsseldorf als auch für das breite Spektrum kultureller Angebote („Bonner Museumsmeile“) und die attraktiven Nah- und Fernerholungsziele als weiche Standortfaktoren.

Wegen der großen qualifikatorischen Polyvalenz der Arbeitskräfte ist die Gefahr einer Entwertung von Humankapital in einer dienstleistungsgeprägten Region wie Bonn erheblich geringer als etwa im Ruhrgebiet. Insofern sie sich aber im wesentlichen auf den kaufmännischen- und Verwaltungsbereich erstreckt, wird die angestrebte Expansion im industriellen Bereich durch den vor-

handenen Mangel an Facharbeitern und Fachkräften in der gewerblichen Wirtschaft behindert.

Auch die für Dienstleistungsregionen im allgemeinen konstatierten günstigen Innovationsvoraussetzungen sind für den Bonner Raum insoweit zu relativieren, als der Schwerpunkt der Region bisher nicht die privaten, sondern staatlichen Dienstleistungen waren, die ein hierarchisch gegliederter, auf Sicherheit ausgegerichteter Staatsapparat erbrachte. Für den deshalb wohl notwendigen Innovations-„Import“ bietet die Region Bonn aber die erforderlichen örtlichen komplementären Faktoren in Form einer guten Ausstattung im Bereich harter und weicher Standortfaktoren. Der erforderliche Strukturwandel dürfte allerdings die „übliche“ Problematik von Wohnungsmärkten in Verdichtungsräumen für die Region zusätzlich verschärfen. Die ausgeprägte mittelständische Betriebsgrößenstruktur im Produzierenden Gewerbe trägt zwar schon bisher zur relativen wirtschaftlichen Stabilität in der Region bei, andererseits wird daraus aber ein Problem für die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit der Region abgeleitet, da die Aktivitäten dieser Betriebe in Forschung und Entwicklung bisher letztlich unbefriedigend geblieben sind.

Mit einem im Rahmen des Landeswettbewerbs „Stadtökologie — Industrie- und Gewerbeflächen“ ausgezeichneten, ökologische Belange weitreichend beachtenden „ganzheitlichen und interkommunalen Ansatz bei der Kreisentwicklungsplanung“ des Rhein-Sieg-Kreises wurden inzwischen neue Gewerbeflächen ausgewiesen und somit der sich abzeichnenden Flächenknappheit begegnet. Die Umwidmung von Dienstleistungsbrachen in Form von freierwerdenden Bürokomplexen in Bonn ist weniger problematisch als im Fall von Industrieanlagen. Sie eignen sich außerdem meist mit vergleichsweise geringem Umbau- und Modernisierungsaufwand für alternative Dienstleistungsnutzungen. Die Verlagerung der Hauptstadtfunktion dürfte Bonn außerdem zumindest vorübergehend Wettbewerbsvorteile gegenüber anderen Regionen verschaffen, insofern mit Preissenkungen für Büro- und Wohnraum zu rechnen ist.

Schließlich ist zwar das Image als „Hauptstadtregion“ verloren, negative Vorprägungen, wie sie in „altindustriellen“ Regionen anzutreffen sind, sind im Bonner Raum aber nicht vorhanden. Aktuelle Tendenzen bei der Bewertung von Entwicklungschancen und regionaler Lebensqualität begünstigen vielmehr kleinere Zentren wie Bonn mit attraktivem Umland in günstiger Verkehrslage. Die konkreten Verhältnisse im Bonner Raum lassen somit „in der Summe durchaus die Fähigkeit zum Wandel aus eigener Kraft erwarten“.²⁴ Eine verstärkte Einbindung und Orientierung auf die Metropolregion Rhein-Ruhr dürfte dabei nur von Vorteil sein.

Anmerkungen

- 1 Vgl. im einzelnen KRÄTKE, Stefan, Stadt — Raum — Ökonomie, Basel u. a. 1995, S. 126 ff.
- 2 Vgl. STIENS, Gerhard, Großräume und Regionen unter dem Druck neuer Zeitregimes, in: Raumforschung und Raumordnung, 1993, S. 295 ff.; ders., Städtevernetzung — ein wiederentdecktes Mittel wirtschaftsorientierter Raumordnung, Arbeitspapiere der BfLR, Nr. 7/1996, Bonn; vgl. auch BRAUN, G., Konzepte, Randbedingungen und Szenarien für die Entwicklung des Städtesystems in Deutschland nach der Vereinigung, in: Ber. z. dt. Landeskunde, 1995, H. 1.
- 3 MINISTERKONFERENZ FÜR RAUMORDNUNG, Raumordnungspolitischer Handlungsrahmen, Beschluß der MKRO in Düsseldorf am 8. März 1995, Bonn, S. 13; BMBAU, Raumordnungspolitischer Orientierungsrahmen, Bonn 1993.
- 4 MINISTERKONFERENZ FÜR RAUMORDNUNG, a. a. O., S. 27.
- 5 LEP NRW (Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen) vom 11. 5. 1995, GVBl. NW 1995, S. 532 ff.
- 6 In den Erläuterungen des LEP wird außerdem darauf hingewiesen, daß dieser Raum durch eine ständig enger werdende Arbeitsteilung zwischen den einzelnen Gebietskörperschaften gekennzeichnet sei und damit „die raum- und landesplanerischen Voraussetzungen oberzentraler Funktionen“ erfülle. Der mit dieser regionalen Kategorisierung verbundene Hierarchisierungsschub wird somit ausgeblendet.
- 7 Vgl. GEMACA (Group for European Metropolitan Area Comparative Analysis), North-West European Metropolitan Regions, Paris 1996, wo Functional Urban Agglomerations sich aus Agglomerationskernen mit mehr als 60 000 Ew oder mehr als 7 Ew pro ha und mehr als 20 000 Beschäftigten oder mehr als 7 Beschäftigten pro ha — einschließlich der von den so ermittelten Kernen gänzlich eingeschlossenen Städten und Gemeinden zusammensetzen und die äußere Grenze dieser Regionen sich dort befindet, wo mindestens 10 v. H. der Auspendler die Kernregion als Arbeitsort angeben.
- 8 Vgl. KRINGS, J./KUNZMANN, K. R., Eine kommunale Agentur Rhein-Ruhr (ARR). Ideen-skizze zur Zukunft des KVR (unveröffentlichtes Manuskript), 1995.
- 9 Vgl. zum Folgenden VOPPEL, Götz, Bundesrepublik Deutschland VI: Nordrhein-Westfalen, Darmstadt 1993, S. 177 ff.; vgl. auch GLÄSSER, E. et al., Nordrhein-Westfalen (Klett-Länderprofile), Stuttgart 1987, S. 108 ff.
- 10 Standortentscheidungen von Unternehmen hängen auch von der Verfügbarkeit von Arbeitskräften ab, Wohnortentscheidungen werden nur solange zugunsten des Umlandes größerer Zentren getroffen, wie Nutzungskonflikte zwischen Wohnen und Arbeiten die Wohnqualität dort nicht entscheidend beeinträchtigen und solange der Arbeitsplatz trotz zunehmenden Pendlerverkehrs gut erreichbar bleibt.
- 11 Vgl. LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NRW, Aktualisierung der Bevölkerungsprognose 1993 bis 2010/2020, Düsseldorf, Januar 1996
- 12 Vgl. zum Folgenden BADE, Franz Josef, Thesen zur wirtschaftlichen Entwicklung Nordrhein-Westfalens, in: Regionale Zukunftsfähigkeit durch regionale Politik, hg. vom Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS Schriften Nr. 114), Dortmund 1996, S. 14 ff.
- 13 Das sind Regionen mit mindestens 330 000 Einwohnern, davon mindestens 200 000 in der Kernstadt, die wenigstens 20.000 Arbeitsplätze bereitstellt, und ihre äußere Grenze dort haben, wo mindestens 50 v. H. der Auspendler die Kernstadt als Arbeitsort angeben. Vgl. CHESHIRE, Paul, Explaining the Recent Performance of the European Community's Major Urban Regions, in: Urban Studies 27/1990, S. 311 ff.
- 14 Vgl. PROGNOSE AG, Strukturgutachten Region Bonn/Rhein-Sieg. Bevölkerung und Wirtschaft in der Region Bonn/Rhein-Sieg, Köln 1991, S. 74 ff.; REGIONALES ENTWICKLUNGSKONZEPT für die Region Bonn/Rhein-Sieg (REK), Entwurf Januar 1995, S. 7 f.
- 15 Ebd., S. 8
- 16 BERLIN/BONN-GESETZ, BGBl. I 1994, S. 918
- 17 VEREINBARUNG ÜBER DIE AUSGLEICHSMASSNAHMEN FÜR DIE REGION BONN, Landtag Nordrhein-Westfalen, Drucksache 11/7469 vom 12. 7. 1994

- 18 REGIONALES ENTWICKLUNGSKONZEPT . . . , a. a. O., S. 38.
- 19 Vgl. STAMM, Torsten (ISA CONSULT) „REK-quer“. Quervergleich der Regionalentwicklungskonzepte in Nordrhein-Westfalen, Bochum 1994.
- 20 So das Fazit in BLOTEVOGEL, Hans-Heinrich, Auf der Suche nach regionalen Leitbildern? Regionale Entwicklungskonzepte für das Ruhrgebiet, in: 49. Deutscher Geographentag Bochum 1993, Bd. 1, hg. von Barsch, D. und Karrasch, H., Stuttgart 1995, S. 34 ff.
- 21 Vgl. ebd., S. 49 f.
- 22 Vgl. zum Folgenden HAMM, Rüdiger/WIENERT, Helmut, Perspektiven des Bonner Raums nach der Hauptstadtentscheidung, in: Wirtschaftsdienst, 1991, S. 470 ff.
- 23 Aufgrund seiner lagebedingten Standortnachteile und unterdurchschnittlicher Infrastrukturausstattung hinkt allerdings der östliche Rhein-Sieg-Kreis der Entwicklung in der übrigen Region hinterher.
- 24 HAMM, Rüdiger/WIENERT, Helmut, a. a. O., S. 477.

Literatur

- BADE, Franz Josef 1996: Thesen zur wirtschaftlichen Entwicklung Nordrhein-Westfalens, in: Regionale Zukunftsfähigkeit durch regionale Politik, hrsg. vom Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS-Schriften Nr. 114), Dortmund, S. 14 ff.
- Berlin/Bonn — Gesetz, BGBl. I 1994.
- BLOTEVOGEL, H.-H. 1995: Auf der Suche nach regionalen Leitbildern? Regionale Entwicklungskonzepte für das Ruhrgebiet, in: 49. Deutscher Geographentag Bochum 1993, Bd. 1, hrsg. von Barsch, D. u. H. Karrasch, Stuttgart, S. 34 ff.
- BMBAU, Hrsg. 1993: Raumordnungspolitischer Orientierungsrahmen, Bonn.
- BRAUN, G. 1995: Konzepte, Randbedingungen und Szenarien für die Entwicklung des Städtesystems in Deutschland nach der Vereinigung, in: Ber. z. dt. Landeskunde, H. 1.
- CHESHIRE, P. 1990: Explaining the Recent Performance of the European Community's Major Urban Regions, in: Urban Studies vol. 27, p. 311 ff.
- GEMACA:(Group for European Metropolitan Area Comparative Analysis) 1996: North-West European Metropolitan Regions, Paris.
- GLÄSSER, E. et al. 1987: Nordrhein-Westfalen (Klett-Länderprofile), Stuttgart.
- HAMM, R. u. H. WIENERT 1991: Perspektiven des Bonner Raums nach der Hauptstadtentscheidung, in: Wirtschaftsdienst, S. 470 ff.
- KRÄTKE, S. 1995: Stadt — Raum — Ökonomie, Basel u. a.
- KRINGS, J. u. K. R. KUNZMANN 1995: Eine kommunale Agentur Rhein-Ruhr (ARR), Ideenskizze zur Zukunft des KVR (unveröffentlichtes Manuskript).
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW: Aktualisierung der Bevölkerungsprognose 1993 bis 2010/2020, Düsseldorf 1996.
- Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen vom 11. 5. 1995, GVBl. NW 1995, S. 532 ff.
- Landtag Nordrhein-Westfalen: Vereinbarung über die Ausgleichsmaßnahmen für die Region Bonn, Drucksache 11/7469 vom 12. 7. 1994.
- Ministerkonferenz für Raumordnung: Raumordnungspolitischer Handlungsrahmen, Bonn 1995.
- Prognos AG: Strukturgutachten Region Bonn/Rhein-Sieg, Köln 1991.
- Regionales Entwicklungskonzept für die Region Bonn/Rhein-Sieg, Entwurf Januar 1995.
- STAMM, T. (ISA Consult) 1994: „REK-quer“. Quervergleich der Regionalentwicklungskonzepte in Nordrhein-Westfalen, Bochum.
- STIENS, G. 1993: Großräume und Regionen unter dem Druck neuer Zeitregimes, in: Raumforschung und Raumordnung, S. 295 ff.
- STIENS, G. 1996: Städtevernetzung — ein wiederentdecktes Mittel wirtschaftsorientierter Raumordnung, Arbeitspapiere der BfLR Nr. 7/, Bonn.
- VOPPEL, G. 1993: Bundesrepublik Deutschland VI: Nordrhein-Westfalen, Darmstadt.